

# Gartenverrichtungenen

i m

Monat Julius oder Heumonat.

§. 117.

Wird durch seine Hitze dem Gartenfreund sehr beschwerlich, und wenn noch, wie gemeinlich, anhaltend trockene Bitterung einfällt, äußerst mühsam. Die Arbeiten werden bey dem unerträglich brennenden Sonnenschein meistens unterlassen, und der Gartenfreund lauscht in einer kühlenden wohlangelegten Laube, bis ihn die erfrischende Abenddämmerung zu seinen Geschäften einladet. Noch reizender und nützlicher ist für ihn der bethaute Morgen, wo alles ganz neu belebt vom süßen Schläfe erwacht, sich seinen Augen darstellt, wenn er noch kaum dem ersten Sonnenstrahl begegnet. Wie ungestört und munter kann er izt seinen nöthigen Verrichtungen nachgehen, die er am brennenden Mittage unterlassen muß! Ist arbeit er, verpflanzt, säet, begießt, und sammelt Gartengewächse zum Gemüse und Salat für seinen Tisch, um die verdorbenen Säfte seines Körpers zu verbessern. — Man versäume die angenehmen Morgenstunden niemals;

denn ihren Verlust werden keine Stunden des übrigen Tages schadlos halten.

§. 118.

Ob man zwar bey einem sorgfältigen Gartenbau fast keine müßige Stunden haben kann; so geschieht es doch, daß man zuweilen weniger Verrichtungen hat, als sonst, in solcher Zeit lasse man den aus dem Keller, Kammer oder Gewächshause zum Auswittern und Austrocknen in die Luft und Sonne gebrachten Sand, wenn er bereits einige Wochen gelegen ist, wieder an Ort und Stelle herein bringen, um ihn zum künftigen Wintergebrauch sogleich vorrätzig zu haben. Derselbe soll trockener und guter Sand vom Felde nach Hause geführt werden. §. 100.

b) Der Aufbewahrungsort, worinn Gewächse überwintert werden, als Keller, Kammer oder Gewächshaus wird beständig offen gehalten, damit die Luft von allen faulen Dünsten gereinigt werde.

Nach dieser kleinen aber nothwendigen Verrichtung gehe ich in den

Küchengarten,

und sehe nach, was ich dort zu thun habe.

§. 119.

Hier sehe ich ein Beet, welches noch abzuräumen ist, nein! es soll nicht länger unbenützt müßig liegen; weg mit Winterspinat, Korbel, frühen Kohlgewächsen, als Karviol,

Kalerabi, in Saamen steigenden Kress, und bergl. es sollen frischer Kress, Kopfsalat, Monatrettig, Erfurter Winterrettig, und alleley Arten von Winterrettig darauf gesäet werden.

b) Dort sind junge Erbsen zu reifern, die Ranken der steigenden Phaseolen anzuleiten, die Zwergerbsen und Zwergphaseolen aufzulockern und vom Unkraut zu reinigen, und igt kommt der Abend — da muß der ganze Garten begossen werden, welches Begiessen man am folgenden Morgen jedesmal wiederholt. Auf diese Art wird fast täglich früh und Abends begossen, eine Gattung der Gewächse reichlicher, andere weniger, und manche gar nicht. S. 101. d).

c) Man säe noch Winterendivien, Johanniswiebeln, Krautpeterklee, Rübenkernbel, Spinat, und Pfefferkraut in der ersten Hälfte dieses Monats. S. 102. d) e) f) so auch Pfefferkraut, Kerbel u. a. S. 102. i)

Die Kohlpflanzen S. 102. g) werden erwachsen seyn, man verpflanze sie daher in gebrüger Weite. Eben so die Pflanzen vom Braun oder Krauskohl.

b) Man warte die spätern Gurken und spätern Kürbiskernpflanzen mit ksterm Begießen wohl und verdünne beyde durch Ausziehung der schwächsten Pflanzen auf eine gehörige Weite. S. 102. h)

c) Die frühern Kohlarten werden gehäufelt nebst den übrigen Gewächsen, S. 103. a) alle Beete und Furchen, wo Unkraut vorfindig ist, gesäet, und nach dem Säen begossen, Wasser immer vorrätzig gehalten, die Stängel der Saamengewächse angebunden,

die blühenden Saamengewächse für schädlichen und verheerenden Insekten gesichert, und die zu reifen anfangenden Saamen oft beobachtet. (S. 103. b) c) e) — g)

f) Den zum Saamenbau bestimmten Blumenkohl wartet man fleißig, wässert die Kürbisse oft, lockert die spätern Pflanzen der Kohlgewächse auf und häufelt sie nach einem gelinden Regen mit Erde an, wenn sie die gehörige Größe erlangt haben. So verfährt man auch mit spätern Porre, Sellerie u. dgl.

g) Sobald das Kraut an den Schalotten gelb worden, nimmt man die Zwiebeln derselben heraus, die herausgenommen aber wendet man oft um, damit sie nicht verderben, sondern desto eher abtrocknen.

Man schneidet verschiedene Gewürzkräuter zum Hausgebrauch ab, und sammelt sie des Morgens, wenn sie noch bethaut sind, zum Abtrocknen ein: als Melissen, Wermuth, Kamillen, Kardobenebitten, Sanickel, Lavendel, Salbey, Thimian, Majoran, Taufenguldenkraut und andere mehr. Man bindet diese Kräuter, jede Gattung besonders in Bündlein, und hängt sie an einen schattigten, trockenen und lüftigen Ort auf. (S. 104. a) b) c) d)

h) Verschiedene Saamen der Küchengewächse werden reif werden, man erntet sie nach und nach ein, so wie sie reif werden. Hieher gehöret die Saamen vom Pfefferkraut, Kresse, Rapunzelsalat, Kümmel, Kerbel, Rüben, früh ausgesetzter Kohlsaamen, Skorzoner, Haferswurzel u. a. m. Die Saamenstängel werden des Morgens abgeschnitten und an einen lüftigen Ort gebracht, wo sie theils

abtrocknen, bis endlich der Saamen bey bequemer Zeit und Bitterung ausgeklopft und gereinigt wird.

Man siehet den herausgenommenen Safranzwiebeln oft nach, daß sie nicht verfaulen, §. 105. c) zieht ausgewachsene Salatpflanzen aus, und verhütet an andern schönen Abpfen das Ausschließen §. 105. d)

Eben so ziehet man blühenden Kohl und andere Gewächse, die nicht blühen sollen, als unnütz aus.

An Saamengewächsen, die einen vortreflichen Saamen liefern sollen, breche man alte neuerdings ausgebrochenen Seitensproßlinge, und späte Blüthen hinweg. §. 105. d)

Den Gurken und Melonen ermuntert man das Wachsthum durch gehöriges Begießen und wennes nöthig wäre, auch durch gute und frische Erde, die man über das Beet streuet §. 97. e)

Die Gurkenpflanzen, die man in die Höhe zu leiten anfangen hat, binde man mit breitem Bast immer nach, damit die Ranken nicht abbrechen, besonders wenn das Gewicht durch angelegte Früchte vermehret wird. Sobald einige schöne der ersten Früchte angelegt und erwachsen sind, so veranstalte man eine allgemeine Reivier, und lasse die vollkommensten zum Saamen hangen, die übrigen pflücke man nach und nach weg. Gemeinlich erntet man zweymal in der Woche größere und kleinere Gurken ein.

Die Ranken der Stangbohnen und Hopfen, die seitwärts ausweichen, leite man um die Stangen, und bindet sie sanft an, wenn sie nicht halten wollen, schneidet auch zugleich die überflüssigen Hopfenranken weg, weil sie den übrigen nur die Nahrung entziehen.

b) Sobald die Erbsen eine ziemliche Höhe erreicht haben; so sind sie sehr oft zu beobachten, damit sie sich wegen ihrer Schwere nicht heruntersenken, und daher leicht fallen und wenige Nuzung bringen. Ein Sturm oder Platzregen kann sie auch verderben, wenn sie sich nicht an hinlängliche Stäbe stützen können; sie müssen also eine erforderliche Anzahl Reiser, oder Ruthen haben, daran sie ihre Fäden winden und sie für äußere Gewalt schützen. Grüne Schotten sammle man zur Speise, und reife zum Saamen ein.

c) Grüne Schotten von Erbsen haben zu verschiedenen Zeiten ihre Liebhaber, will man nun noch welche im späten Herbst haben, so lege man Erbsen, von der frühern Art in der ersten Hälfte dieses Monat, und man wird mit Veranügen die jungen Schotten, wenn andere längst nicht mehr daran denken, pflücken und speisen können.

d) Auf leer gewordene Erbsen- oder andere Beete verpflanze man Majoran, Lavendel, Thimian, späten Porre, späten Sellerie, Salat und einige frühe Kohlsorten als: Kohlraben, Würring und andere. Dergleichen Broccoli zum Wintergebrauch.

e) Die aufgegangenen Winterrettige beobachtet man, ob nicht mehrere Pflanzen aufwachsen, man ziehe die übrigen weg, und lasse nur die stärksten stehen. Ich pflege mit Fleiß 3—4 Körner in ein Loch, davon jedes einen Schuh weit von einander entfernt ist, zu legen, die übrigen Pflanzen auszuziehen und nur eine, die stärkste, stehen zu lassen; auf diese Art erhalte ich große und schöne Rettige. Rettige an die Enden der Beete oder an die Ränder zu stecken, kann ich aus vieler Erfahrung nicht billigen, denn sie werden durch die übrigen Gewächse am Wachsthum gehindert.

f) In der ersten Hälfte dieses Monats pflegt man gemeinlich um den Tag Margareth Rüben zum Herbstgebrauch zu säen, dergleichen sind lange weiße Rüben, Suckel- und Märtsche Rüben, und andere derselben Arten. So säet man auch Teller- oder Marsrüben, um einige der schönsten und vollkommensten davon durchzuwintern, und zum künftigen Saamenbau vorrätzig zu haben. Die beste Zeit ist, den Saamen nach einem milden Regen in mittelmäßig gutes Land zu säen.

g) Von der ersten Saat der Winterendivien wird man schon künftige Pflanzen zum Versehen haben, wenn nun die Pflanzen das sechste Blatt erreichen, so richte man ein Beet zu und verpflanze sie auf einen Schuh weit von einander. Am besten sind dazu die Beete, wo Früh Savoyerkohl, Würking, Karviol und Raleraben gestanden, und nunmehr verbraucht sind.

Einige pflügen in diesem Monat Skorzoner zu säen, und die Pflanzen im Herbst zu versehen. Ich kann dieses Verfahren aus einigen selbst gemachten und wohl gelungenen Versuchen bestens empfehlen; denn wenn die Pflanzen nach gehöriger Weite von einander versehen werden, erlangt man immer schöne Wurzeln, die man durch das bloße Säen des Saamens, den man so ganz ordentlich nicht streuen kann, und auch nicht weiß, ob jedes Korn aufgehen wird, selten so vollkommen erhalten wird.

b) Um im folgenden Jahre frühe Kohlgewächse zu haben; so fängt man in kältern Gegenden in den letzten Tagen dieses Monats an, Kohlsaamen in gute Erde zu säen. Man nimmt zu dieser Ansaat Saamen vom weißen Kraut, Savoyer und Würsingkohl (Kapuziner) und Karviol oder Blumenkohl. Die aufgehenden Pflanzen werden nach Rothdurft begossen, und bey großer Sonnenhitze bedeckt, daß sie nicht zu sehr in die Höhe schießen, sondern feinstämmig werden.

Desgleichen säet man noch Blattkohl, Herbstmbhren, damit man spät im Herbst kleine junge Mbhrchen zum Verspeisen habe, und Erdbeersaamen.

c) Wenn vieler Blumenkohl auf einmal reif wird, das ist, wenn seine Käse oder Köpfe vollkommen sind, und er Niene macht auszuwachsen, ehe er verbraucht oder verkauft werden kann; so zieht man ihn sammt der Wurzel hinaus, und setzt ihn in einen kühlen Keller in Sand, wo er einige Wochen



noch frisch bleibt, oder hängt ihn mit dem Strunke in einer luftigen Kammer in die Höhe. Hier wird er zwar welk, allein diesem ist bald abzuhelfen, man lege ihn einige Stunden vor dem Gebrauch in frisches Wasser; so wird er wieder so schön, als wenn er erst aus dem Garten gebrochen wäre.

d) Es pflügen einige Stücke des Sommerzwiebels mit Ende dieses Monats aus der Erde heraus zu steigen, und das Kraut anderselben welk zu werden, welches ein sicheres Zeichen ihrer Zeitigung ist; man nehme solche Zwiebel sogleich aus der Erde, und lege sie an einen luftigen, schattigten Ort zum Abtrocknen hin. Einige pflügen auch um diese Zeit oder von Johannis her das Kraut der Zwiebel oft niederzutreten, in der Meynung größere Zwiebel zu erhalten; allein das ist Vorurtheil und dem Gewächs mehr schädlich als nützlich. Will man aber große Zwiebeln haben; so überstreue man die Beete derselben zuweilen etwas dick, eben da es sich zu einem milden Regen anläßt, mit Gassenstaub.

e) Um Jakobi oder später pflügt der Knoblauch reif zu werden, das Kennzeichen ist, wie bey allen Zwiebelgewächsen, wenn das Kraut welkt, man nehme ihn heraus und behandle ihn wie die Zwiebel an einem luftigen Ort.

Der Schlangen- oder Saamenknoblauch aber bleibt so lange stehen, bis der Saame vollkommen reif wird.

f) Die Gurken blühen meistens in diesem Monat. Einige haben die Gewohnheit, die leeren oder nämlichen Blüthen wegzupflücken, um mehrere Früchte zu erhalten; allein diese

Gewohnheit ist mehr schädlich als man denkt, weil solche männliche Blüthen den Saamenstaub zur Befruchtung tragen; man lasse sie daher nur ruhig stehen; denn der vermeinte Gewinnst bey dem Abpflücken derselben ist bloßes Vorurtheil. Unter die Saamengurken, deren Ranken auf der Erde laufen, lege man Ziegel oder Brettchen, damit sie theils gleich reifen, theils für Faulniß gesichert seyn.

Eben so verfähre man mit den reisenden Melonen und Kürbissen, und wende sie oft um, wie auch die Saamengurken.

Die langen Kürbisse, aus deren Früchten man Heber werden läßt, leitet man so in die Höhe, damit sie herunter hängen, und durch senkrechtes Hängen eine schönere Form erhalten.

g) Die Ausbeut von den Oberartischen wird abgenommen; eben auf diese Art nimmt man beständig die räuberischen Nebenweige oder den Geiß an den Tabackspflanzen weg, und bricht die hervorstehenden Blüthen ab.

h) Die Beete, die ihre Früchte abgeliefert haben, und müßig geworden, räume man ab, grabe man, bereite sie ganz zu und lasse sie einige Tage liegen, damit sich die Erde setze; sodann sind sie bereit, andere Gewächse aufzunehmen.

i) In dem Kohlgarten, oder an den Kohlgewächsen werden sich zuweilen viele gelbe Blätter vorfinden, die sowohl der Pflanze die nöthigen Säfte unnütz entziehen, als auch dem Garten ein schlechtes Aussehen geben; man nehme also fleißig diese gelben Blätter, wenn sie sich schon ohne Mühe abblösen lassen, weg,

und gebe sie dem Vieh als ein milchreiches Futter.

### Der Blumengarten.

§. 122.

Da dieser Monat die größte Hitze hat; so erfordert der Blumenbau auch eine sorgfältige Wartung. Man bedeckt daher die schönsten Blumen für die brennenden Sonnenstrahlen, damit ihre Farbe lange schön bleibe, und der Boden nicht so sehr ausgetrocknet werde; man reinigt die Sand, und sucht die Rasengänge; man tötet fleißig die jungen Blumenpflanzen, hält sie vom Unkraut beständig rein, und begießt alles früh und Abends. §. 107.

b) Die Blumenzwiebel, welche verblühet haben, und deren Blätter weß geworden sind, nimmt man noch heraus, als: weiße Lilien und dgl. und wendet die zum Trocknen hingelegten Blumenzwiebel öfters um, daß sie nicht verderben. So verhüte man auch, daß es nicht darauf regne.

c) Wo hohe Blumengewächse noch nicht angebunden sind, oder die ihren Band verloren haben, da binde man sie an beygefestete Stäbchen an. Man nimmt dazu gedrechselte Stäbchen, angestrichen mit beliebiger Farbe, die sodann dem ganzen Blumengarten ein schönes Ansehen geben. §. 108. b).

d) Man warte die verpflanzten Blumenpflanzen, so wie die gesäeten, begießt sie fleißig, hält sie vom Unkraut rein, und lockert die Erde zwischen denselben auf; §. 108. d).

e), man wählet und beobachtet schöne Nelken zum Saamenbau, schneidet faserichte Blumenpflanzen nach der Blüthe ab, und überschütet die Wurzeln mit Erde. Man nimmt von allen Blumengewächsen die dünnen Aeste, welken oder gelben Blätter, überflüssigen Zweige, und alles Unkraut weg; und wartet die jungen Pflanzen von bereits abgelegten Nelken, Kartheusernelken, Matronal- und andern Nachtviolon, jungen Rosmarin, Zypressen u. a. m. §. 108. f) — i). §. 109. d).

e) Die Blumenfaamen, die izt reifen, sind wohl zu beobachten, §. 109. beßgleichen ist die Vorsicht §. 108. b). bey blühenden oder saamentragenden Gewächsen noch immer nothwendig, getrocknete Blumenzwiebel werden gereinigt und in bezeichneten Schachteln an einem trockenen und luftigen Ort aufbewahret, die herangewachsenen Herbstblumen angebunden, Rosen täglich des Morgens gesammelt, Rosenstöcke im Anfang dieses Monats noch mit beliebigen Sorten okulirt; den okulirten wird täglich nachgesehen, beym Trieß der Verband etwas gelüftet, und so alles wohl gewartet.

§. 123.

In diesem Monat blühet die Nisette, und es finden sich zu derselbigen Zeit gemeinlich grüne Raupen bey ihr ein, die ihren Blättern und Stängeln in der Farbe ähnlich sehen, und die in einigen Stunden, sowohl wegen schneller Vermehrung, als auch vielmehr wegen ihrer ungemeynen Gefäßigkeit, den ganzen Vorrath von Nisette zu Grunde zu richten im Stande sind: man soll daher die-

ses angenehme Gewächs täglich sehr wohl beobachten, damit man seines Vergnügens einer kleinen Unachtsamkeit wegen, nicht beraubet werde. Es ist sich darauf nicht zu verlassen, wenn man glaubt, Topfe mit Nissette aus dem Garten in das Zimmer zu tragen, und für die Fenster zu stellen, um durch diese Art vor den Raupen gesichert zu seyn; ich weiß es aus der Erfahrung, daß dieses Gewächs im Zimmer eher von dem Ungeziefer angegriffen wurde, als jene im freyen Garten, welche zu eben der Zeit gar nichts gelitten haben.

b) Man ernte nach und nach Blumen- saamen von verschiedenen Blumengewächsen ein. Die reifen Saamenhülsen werden des Morgens, wenn sie noch vom Thau feucht, abgeschnitten, und in einem trockenen und luftigen Ort auf ein leinen Tuch oder Papier zum völligen Abtrocknen gelegt; bis sie bey geraumer Zeit ausgemacht, und der Saame gereinigt und aufgehoben werden kann. Da an allen Gewächsen der Saame nicht zugleich und auf einmal reift; so ist es sehr wohl gethan, wenn man alle 2 oder 3 Tage eine Musterung vornimmt, und die reifen Saamengehäuse aberntet; will man hingegen abwarten, bis alles reif ist, so verliert man gemeinlich einen großen Theil des besten und vollkommensten Saamens, der besonders bey einigen Gewächsen, bald nach seiner Reife ausspringt, und die Zeitigung des spätern nicht erwartet.

c) Diejenigen Blumen mit Zwiebel- oder Knollwurzeln, die sich nicht lange außer der Erde halten, werden gleich nach dem Aus-

nehmen, Abzußen, und Zertheilen bey manchen zur Vermehrung in ein dazu zubereitetes Erdreich versetzt; oder es wird derjenige Grund, worinn sie gestanden, ganz umgegraben, mit guter frischer Erde vermischt, und die Blumenwurzeln darein gepflanzt.

Manche, welche sich die Mühe nicht nehmen wollen, jene Blumenzwiebel, die bis zum Herbst außer der Erde bleiben, in bezeichneten Schachteln aufzubewahren, lassen sie bloß auf einer Matte, jede Sorte, die aber bezeichnet seyn muß, besonders in einem Häuflein ausgebreitet, und nachdem sie wohl ausgetrocknet, zusammen geschirret, unter einem luftigen und regenfreyen Dache auf einem trockenen Boden, bis zur Verpflanzzeit liegen.

b) Alles Unkraut im ganzen Blumengarten wird mit der Zäthecke, und andern dazu gehörigen Werkzeugen vertilgt, welches das reizende Ansehen eines wohlangelegten Blumenreviers verunstaltet; bey eben dieser Gelegenheit lockert man auch die durch starke Regen und darauf folgende brennende Hitze hart gewordene Erde auf, und ziehet dieselbe in einen kleinen Hügel um die Stängel derjenigen Blumen, die bald blühen sollen.

Mit dem Begießen der blühenden oder saamentragenden Blumen halte man sich nach der Vorschrift S. 110. e), denn wie man dort mit den blühenden Blumen verfährt; so thue man es auch mit den saamentragenden.

e) Jetzt ist eigentlich die rechte Zeit, gegen Ende des Monats die Ablegung schöner Nelken und anderer derley Gewächse als Lackvioletten und dgl. sicherer und mit Vortheil ab-

zulegen. Man besichtigt täglich die abwesent-  
ten, und wartet sie mit Bedecken und Be-  
gießen treulich ab; bis sie durch einen schwa-  
chen Trieb zeigen, daß sie angewurzelt sind,  
und dieser besondern Sorgfalt nicht mehr be-  
dürfen.

Um Myrthen abzulegen, wählt man da-  
zu die geradesten Zweige, welche 6 bis 8 Zoll  
lang sind, setzt sie in Ebysse zwey Zoll von  
einander, und beschattet sie.

Blühende Blumengewächse, deren Saa-  
men man zu erhalten wünscht, warte man izt  
sehr wohl ab, und schütze sie vor allem Un-  
fall.

f) Unter den gefüllten schönen Nelken  
pflegen einige Saamen zu tragen. Man fühle  
die Stängel der gewünschten Sorten sanft an,  
ob sie sich zum Saamentragen anschicken; be-  
merkt man dieses, so warte man sie wohl,  
daß der Saame vollkommen werde.

Die übrigen Nelken in Ebysen schützt man  
für den heißen Sonnenschein, wenn man ha-  
ben will, daß ihr reizender Flor eine gerau-  
me Zeit fortdaure.

§. 124.

Die gesäeten Blumenpflanzen, die eine  
zum Versetzen taugliche Größe erlangt haben,  
fange man an zu versetzen; als Rosmarin,  
Nelken, Winterleykosen, Lackvioleten, Laven-  
del, Thimian und dergleichen zwey oder mehr-  
jährige Gewächse. Sie werden in gute, leich-  
te, und nahrhafte Erde verpflanzt.

b) Es ist ein großer Vortheil, Blumen,  
die eine besondere Größe und Schönheit ha-

ben, lange im Flor zu erhalten, wenn man dieselben, außer der Beschattung, noch für das Saamentragen bewahret, und daher die Saamengehäuse, die sie anzusetzen anfangen, behutsam wegschneidet.

c) Es ist sehr nothwendig über die Streckreiser der ausländischen und weichlichen Blumengewächse ein wachsames Auge zu haben, weil sie Wasser und Schatten mäßig haben wollen. Man begieße sie öfters, aber sanft, und beschatte sie bloß in der größten Hitze des Vormittags und Nachmittags, und lasse sie die Morgen und schwächere Abendsonne genießen.

d) Alles Verpflanzen bey dieser Jahreszeit geschähe Abends bey Sonnenuntergang. Man thut wohl, wenn man die Pflanzen einschleimt. Das Einschleimmen hilft dazu, daß sie geschwinder Wurzeln schlagen, und dem Ausdorren nicht so sehr ausgesetzt sind, indem auf diese Art die Pflanzen, auch bey dem heißen Sonnenschein, ohne Furcht zu verderben, wenn sie sogar nicht bedeckt werden, gepflanzt werden können.

Wenn die Pflanzen gesteckt sind, so ist ihnen Guß und Beschattung nöthig; aber keine solche Bedeckung, die ihnen allen Zugang der Luft benimmt. Sie fordern freye Luft, und noch einige Stunden die Morgensonne zu ihrer geschwinden Anwurzelung.

e) Man sät Agley an einem regnerischen Tage, sowohl von der gefüllten, als einfachen Gattung, vermehrt die Primmeln durch Theilung der Wurzeln, die man in gute Erde 10 Zoll von einander setzt, und vierzehn Tage lang feucht erhält, begießt die weißen Lilien fleißig, und steckt wie zu den Anemonen Stä.



be, doch ohne die Wurzeln zu beschädigen; vermehrt durch Steckung der Reiser noch Rosmarin, Zypressen u. a. nimmt den Nurrkeln die gelben Blätter weg, als woran die Stöcke anfaulen und zu Grunde gehen, vermehrt dieselben durch Abreißten oder Abschneiden der jungen angelegten Nebenbrut, die man aber so abnimmt, daß einige Wurzeln daran bleiben; lüftet den Plagnelken die Knospen, daß sich die Blätter gut ordnen können, und bindet die Blume, wenn sie bereits aufgeblühet, und dabey stark geborsten, mit schmalen Streifen von einer Schweinblase.

f) Zeigen sich Blumen an dem Rosmarin, welche den Stock zu sehr ausfaugen; so reisse man sie unverzüglich aus. Man steckt noch Reiser von Rosmarin, Zypressen und a. welche bald anwurzeln und bis zum Herbst in schöne Stöckchen wachsen, die sich besonders gut durch den Winter bringen lassen.

e) Die Kasensböcke in Gefäßen, welche man zur Wintertreiberey gebraucht hat, nehme man heraus, an einem trüben Tage, und verseze sie in größere mit frischer und guter Erde gefüllte Gefäße; so kann man ihre schönen Blumen noch im Herbst erwarten; und kommen sie nicht im Herbst, so erlangt man künftiges Jahr eine reiche Anzahl der prächtigsten Rosen.

Verrichtungen in der Saat- und Baum-  
schule.

§. 125.

In der Saat- und Baumschule giebt es  
izt eine nicht geringe Anzahl von Geschäften:

a) Man reinigt die Bäumchen von allem  
Unkraut, dürren Aesten, Insekten, welken  
Blättern, und dgl. versetzt kleine aus Ker-  
nen gezogene Drangebäumchen, pflegt und  
reinholt die aufgegangenen Obstkern, unter-  
zieht sie, und versetzt die kleinen ausgehobe-  
nen Pflänzchen, welche zuweilen bey einer gu-  
ten Wartung, besonders, wenn sie beym Ein-  
setzen eingeschlemmt werden, besser und muthi-  
ger fortwachsen, als die stehengebliebenen;  
erfrischt schwach wachsende Bäumchen mit gu-  
ter Erde und bftern Begießen, und leitet die  
jungen Triebe der Pfropfer und Stulanten an  
Stäbchen an.

b) Die jungen, aus Saamen gezogenen  
Blumenzwiebelchen, nebst den übrigen abge-  
blühten Blumenzwiebeln, die nicht ausgenom-  
men werden dürfen, werden mit guter Erde  
überschüttet §. 112. Passionsblumen, Im-  
mergrün, Myrthen, und andere Lustkräucher  
abgelegt, Reiser von harten Sträuchern ge-  
steckt, ausländische Bäume zur Vermehrung  
abgesenkt, und die überflüssigen Blüthen und  
kleinen Früchte abgenommen. Man okulirt  
noch junge Drangebäumchen mit tragbaren  
Sorten, lockert die versetzten erbkern Bäum-  
chen bfters auf, und begießt dieselben fleißig,

und endlich fährt man mit dem Besetzen der Frühlingsblumen fort. §. 112. b)–f).

c) Der Pfropfleim an den kopulirten Stämmchen kann, wenn sie ganz verwachsen sind, mit dem Verband weggenommen werden. Man wäscht sodann den Ort mit laulichem Wasser ab, nimmt die Wasserreiser und Wurzelbrut weg, und überläßt sie also der wirkenden Natur. An Späteren nehme man alle vorwärts oder zerbrochene Aeste weg, weil beyde unnütz sind, und nur dem Bäumen schaden.

b) Im Anfange dieses Monats kann man noch kühn ins treibende Aug okuliren, und in manchen Jahrgängen muß man es noch jetzt thun, weil zuweilen dauernde kalte Witterung das Eintreten des zweyten Saftes in die Bäume verspätet, und hindert vollkommene Augen anzusetzen, die man von den jungen Reifern des dießjährigen Triebes notwendig nehmen muß.

§. 126.

Es ist nunmehr Zeit, gegen Ende des Monats im mageren Boden ins schlafende Aug zu okuliren. Und weil die eingesetzten Augen bey einer frühern Okulation viel besser anwachsen, und vollkommener werden, als die spätern; so ziehe ich die erstere, der letztern immer vor, aber freylich machen Umstände oft eine Ausnahme. Ins schlafende Auge werden jetzt die meisten Obstkäümchen okulirt, als Birnen, Äpfel, Pflaumen, Zwetschken, Kirschen, saure Kirschen oder Weichseln, Aprikosen, Pfersing, Nektarinen u. a., allein,

demohngeachtet nimmt man die Veredlung der Stämmchen lieber an dem Kern, als Steitobste vor.

b) Die bereits ins treibende Aug okulirten Stämmchen befehe man, und, wenn sie einen Trieb zu zeigen anfangen, das ist, wenn das Aug zu schwellen, oder zu plazen sich ansetzt, lüfte man den Verband ein Wenig, besonders unter dem Auge, damit der Saft desto freyer steigen könne.

Findet es sich, daß an manchen Stämmchen das eingesezte Aug schwarz wird, und vertrocknen will, so nimmt man den Verband weg, und hat izt noch Zeit das nämliche Stämmchen an einem frischen Ort, durch neue Augen zu veredeln. Das heißt, solche Stämmchen können nunmehr ins schlafende Aug okulirt werden.

Eben so werden auch die Bäumchen, die schlechte Früchte gezeigt haben, mit bessern beäugelt.

c) Die Wasserreiser, Wurzelbrut, und andere schlechte Aeste und Zweige, an Apfel, Birn, und Zwetschenbäumen, die dem Baum zu viele Nahrung rauben, sind wegzuschneiden; besonders an solchen Bäumchen, die auf Quittenstämmchen okulirt oder gepfropft worden, die die üble Art haben, immer häufig aus der Wurzel zu sprossen.

Zuweilen aber sind Wasserreiser oder Diebschäfte zur Schönheit des Baums nothwendig, eine unangenehme Lücke im Spalier zu füllen: ereignet sich dieser Fall, wie es oft geschieht, dann stuzt man das Wasserreis nur stark, und zwingt ihn auf diese Art nö-

tzige Triebe auszustossen, und sich in einen fruchtbaren Zweig zu verwandeln.

d) Bey den Sandbeeten pflegt oft in schweren Boden die Erde aufzuspringen und Ritzen zu bekommen, welche manchen Baum- oder Lustpflanzen den Untergang zu wege bringen; diesem komme man durch Bedeckung mit Matten, oder besser durch öfteres Auflockern der Erde zwischen den Pflanzen zuvor. Fleisiges, öfteres Begießen wird diesen Unfall noch mit Nachdruck zu verhüten helfen.

e) Die zu versetzenden Gewächse werden bey großer Hitze im Schatten gehalten, damit sie desto frischer und stärker wachsen, und halte sie mit dem Messer in Ordnung. Eben diese Vorsicht erlangen die immer grünen Gewächse, die zu Ende dieses, oder mit Anfang Augusti versetzt werden.

f) Setzt später zu machende Ableger werden von Myrthen und andern Lustbäumen und Sträucher in Töpfe gepflanzt, die mit guter Erde angefüllt sind; nach der Pflanzung werden sie begossen und in Schatten gehalten.

Den im vorigen Monat gemachten Ablegern wird oft nachgesehen, damit ihnen nichts schädlich sey. Man halte sie fest und sicher an ihrer Stelle und wiederhole das Begießen.

g) Die im Frühling versetzten Obstbäumen, oder Wildlinge, die man in die Pflanzschule zur Veredlung fürs künftige Jahr gesetzt hat, warte man fleißig mit Begießen ab, und schneide ihnen die verhindernden Zweige weg. Schwachtreibende Stämmchen erquickte

man mit guter Erde, und mit einem öfters wiederhohltten Guß von Blutwasser oder Mistjauche.

### Verrichtungen im Obstgarten.

#### §. 127.

Ermüdet und erhitzt geht der Gartenfreund izt, bald während dem unerträglichen Sengen der Sonnenstralen, bald nach den verrichteten häufigen und ermüdenden täglichen Geschäften in der stillen Abenddämmerung, in die reiche Vorrathskammer der Natur, wo sie ihn zum Genuß der schönsten Baumfrüchte, sehr freundschaftlich einladet, und ihm manche angenehme Erfrischungen zur Erholung seines geschwächten Körpers aufstischt. Und o! wie weislich hat es der Ausschöpfer eingerichtet, da er dem Menschen eben zur rechten Zeit Früchte reifen läßt, da sie ihm zur Fortbauer seiner Gesundheit, die die schwülen und heißen Tage so sehr zersthören, unumgänglich nöthig sind. Noch mehr ist hier zu bewundern, daß Er diese gnädige Vorsorge nicht auf einen einzigen Gegenstand, dessen unabgewechselter Genuß Ekel erwecken müßte, eingeschränkt hat; Er war so gütig in der Austheilung seiner Gaben, mancherley Früchte von Zeit zu Zeit bis in dem späten Herbst reifen zu lassen, damit der Mensch eine eigene Auswahl treffe, sich nach seinem Wunsche, nach seinem Wohlbehagen, und nach seinen Erfordernissen zu wählen, zu genießen, und eine aufgestiegene Begierde zu befriedigen.

Welche Bönne ist es für mich, wenn ich nach vollendeter Arbeit unter meinem Weichselbaume stehe, umgeben von meiner kleinen Familie, mir und ihnen die großen, saftigen, rothen und schwarzen Früchte zur Erfrischung ablese, und jedem einen Theil zum Genuß in ihren Schooß schütte, darauf sie schon mit vieler Begierde warten, gelagert um den schätzbaren Baum auf dem grünen Teppich des weichen Grases; wenn ich eine Menge zum Trocknen, oder zum Einmachen für den künftigen verzehrenden Winter ernte; wenn ich das diebische Spagenvoll wegscheuche, und — oft einem warmen Herzensfreund, der mich in meinem Garten besucht eine schöne und wohl schmeckende Frucht vorsetzen, oder ihn selbst zum Abpflücken hinführen kann.

b) Hätte ich einen Ueberfluß von diesen Weichseln, so würde ich mir einen nützlichen Wein daraus verfertigen, und aus dem Saß (Treber) mit den Kernen zerstoßen einen vorzrefflichen Geiß brennen, allein das können andere thun, mein kleines Gärtchen hat keinen Ueberfluß; genug für mich, wenn ich so viel habe, als zum frischen Genuß, zum Trocknen (der kleinen schwarzen Weichseln) zum Einmachen, und zu etwas Weichselmus, erforderlich sind.

c) Die Johannißbeeren (Weinbeerchen, Ribisel) gerathen mir alle Jahre; und tragen sehr häufig die schönsten Früchte. Ich sammelte davon einen Theil und verfertige mir mit Zucker oder Honig einen sehr guten Mus. In Ländern, wo kein Wein wächst macht man sehr

sehr guten Wein aus dem Saft. In Ungarn ist dieses nicht nöthig.

Stachel- oder Kauschbeere und andere Früchte der Sträucher als Himbeere und andere lasse ich nicht unbenuzt, und ernte sie nach und nach ein.

Besonders will ich izt an die Zubereitung des Himbeerefigs erinnern; weil manche einen besondern Geschmack daran haben.

b) Es ist noch nicht alles, die Natur hat noch mehr, uns zu vergnügen. — Dort sind Bäume, die Birnen unter verschiedenen Namen tragen, soll diese gewünschte Kost ungenossen bleiben? — o! nein, ihre gelbe, und erbtlich spielende Farbe zeigt ihre Reife; laßt uns sie abbrechen, und den Segen Gottes und der Natur, mit lautem Dankgefühl einsammeln.

Eben so laden uns Äpfel, Aprikosen und Pfirschen zur reichen Ernte ein. Da aber diese frühen Früchte von keiner langen Dauer, so übergebe man sie dem Verkauf.

Nach solchen schönen Unterhaltungen gehe ich erfrischt und gestärkt zu den übrigen Berichtigungen im Fruchtgarten.

§. 128.

Den angesäeten Klee, den ich zwar im Obstgarten nicht zu sehr wünsche, lasse ich zum grünen Futter nach und nach abschneiden; allein, weil er so herrlich wächst, und meine Bäume doch keinen sichtbaren Schaden leiden; so lasse ich ihn immer stehen, und habe den Nutzen davon, den ganzen Sommer hindurch das Vieh milchreich zu erhalten.



b) An Stellen, wo die Bäume noch keinen zu großen Schatten geben, säe man Rüben, wenn noch nichts angebaut ist, oder verdünne die schon gesäeten. Wenn sie die Erbsöhle zu gierig anfallen, bestreue ich sie mit Gyps, und mache ihnen dadurch die Kost beschwerlicher.

Die Blattläuse in den zusammengerollten Blättern, reiße ich fleißig weg, oder würze ihnen die Nahrung mit Schnupftaback, welches sie gar nicht verdauen wollen. Mit dem Ausrotten der Blattläuse hören die Ameisen ohne alle Mittel auf, die Bäume zu befeigen; denn diese besuchen bloß die Blattläuse um ihr Interesse zu finden, und das aus der, an dem Hintern stehenden Spitze verspritzende Honig mit ihren Füßeln aufzufangen. Raupen und alles schädliche Ungeziefer lasse ich nicht gern auf den Bäumen wohnen.

c) Es ist nothwendig die reichtragenden Bäume mit einem oder mehreren Pfählen zu unterstützen, damit nicht ganze Aeste brechen, und statt des Gewinnes den Schaden verdupeln, die wurmigten Früchte lasse ich täglich auf, und die Schweine befinden sich auf dieses Konfekt sehr wohl, die schwachen Bäume erfrische ich (S. 124. c), und Moos und verdorrte Zweige oder Aeste lasse ich nicht zu lange auf dem Baume.

Ist ein Zweig schlecht, und bringt unnütze oder keine Früchte, so verbecke ich ihn, durch das Dukuliren ins treibende Aug, in den ersten Tagen dieses Monats, bey dem Steinobste, und warte mit dem Kernobste bis in die Hälfte des Augusts. Bäumchen binde ich fleißig an, die ihren Wand verlo-

ren, oder die des Bandes bedürfen; verwundete heile ich und begieße nur solche, die des Gufes besonders bedürftig sind. Dergleichen sind schwachtreibende, und sonst kränkelnde. Das beste Mittel glaube ich aber, ist dieses, man grabe den elenden Stamm aus, und setze statt dessen einen gesunden; so ist man bald und auf einmal eines langen Verdrußes, und einer immerwährenden Arbeit überhoben.

Wer da Lust hat Bäume zu verjüngen, der thue es noch in der ersten Hälfte des Monats; so wird er wenigstens das Vergnügen haben, einen Greisen in einem jungen Kleide zu sehen, eine schöne Satire im Garten, für manche alte Mütterchen! — O! künnten sie nur auch die runzlichte Haut, wie dieser Baum ablegen! — §. 115. d).

§. 129.

Wenn diese Arbeiten alle verrichtet sind, sodann halte ich bey einer müßigen Stunde im Obstgarten allgemeine Revue, und schneide in der letzten Hälfte des Monats, alle Wasserreiser und Wurzelstöcke, an den Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und andern Bäumen sorgfältig weg, und wiederhole dieses, so oft sich ein neuer räuberischer Trieb blicken läßt. Jedoch lasse ich bey den Kirschen und Pflaumen zuweilen einige wachsen, besonders die ein gerades, gesundes Stämmchen, und einen frischen Wuchs haben, sendere sie im Herbst von dem alten Wurzelstamm vorsichtig ab, hebe sie aus, und verseze sie in die Baums-

schule, um sie mit beliebigen Augen okuliren zu können.

b) Hat jemand, wie in Ungarn gemeinlich fast in allen Obstgärten ist, einen Grasboden, so lasse er das Gras mähen, und nach Abtrochnung desselben, das Heu nach Hause führen.

c) In der magern Erde eines Obstgartens fange ich mit Ende des Monats die Stämmchen des Steinobstes als da sind: Pfäulen, Kirschen, Quitten, Pfirsing, Apfels, Nektarinen u. a. zu okuliren an, das ist ins schlafende Auge, und gehe sodann zu den übrigen, bis in die Mitte des Septembers fort, wo man wegen Mangel des Saftes von selbst aufhören muß.

Alle Zweige, deren Frucht mir unanständig ist müssen auf diese Art, in bessere umgeändert werden.

d) Bey den neuversetzten Bäumchen im Obstgarten lasse ich kein Unkraut aufkommen, die Zatehacke hat hier jedes Monat einmal ihre Arbeit, um es zu vertilgen. Die grünen Raupen, diese sehr gefräßigen Ungeziefer lese ich fleißig ab, und tödte sie, und halte durch verschiedene Mittel die räuberischen Vögel, Wespen, und anderes nässiges Ungeziefer ab.

Habe ich unfruchtbare Bäume, die keine Früchte tragen wollen; so beschneide ich ihnen die Krone, und zwinge sie dadurch zum Fruchttragen, und habe künftiges Jahr den Nutzen von meiner Arbeit, daß sie Blüthe und Frucht bringen.

Außer dem gemeldten schneide ich sonst an den Bäumen nichts, (s. b), denn es ist wegen der großen Hitze gefährlich, und ist oft die

Ursache des Brandes. Freylich können auch hier Witterung und Umstände eine Ausnahme machen.

e) Bey sehr hürerer und lang anhaltender trockener Witterung ist es rathsam und oft nothwendig, die Bäume mit nöthigem Wasser zu versorgen; besonders aber, wenn sie auf einem trockenen, aufgearbeiteten, und also grasleeren Boden stehen, und mit einer großen Menge Früchte beladen sind.

f) Ist der Garten für den Diebstahl ungewissenhafter Leute, die nicht nur das Obst, als die Belohnung unserer Arbeit, mit uns theilen wollen, sondern noch die schönsten Bäume zu Schanden brechen, nicht sicher; so ist man genöthigt treue Leute als Hüter anzustellen, um dem Uebel wenigstens einigermaßen vorzubeugen.

g) Weil nun manches Obst, sowohl von Birnen als auch einigen Apfelsorten reif wird, und daher genossen wird; so sammle man sich die Kerne, die man, wenn sie schön braun und dick, oder vollkommen aussehen, in einem weder zu feuchten noch zu heißen Ort, bis zur Saatzeit aufbewahret.

§. 130.

Die an Spalieren gepflanzten Weinstöcke sind anzubinden, doch mit der Voracht, daß es nicht kreuzweis geschehe, als welches dem Beschneiden sehr hinderlich ist. Will man ihnen einen guten Willen anthun; so begieße man sie bey allzubürerer Witterung, und lüfte die Erde an den Wurzeln. Ueberdies ist es

auch nöthig, die unnützen Kläuber und Klammern oder Seitenranken abzubrechen.

b) In Weinbergen wird mit Anfange des Monats das zweyte Hauen vorgenommen, und mit aller Sorgfalt das Unkraut vertilgt. Nach Vollendung dieser Arbeit schreitet man zu dem Hefken; denn obwohl die Reben schon angebunden sind, ist es doch nöthig, sie und ihre Ranken noch mehr zu befestigen, damit theils die Sonne besser wirken, theils der Wind nicht so sehr Schaden könne.

c) Einige pflegen ihre Stöcke, die sie für schlecht halten, durchs Pfropfen zu verbessern, wozu sie Reiser von den vorzüglichsten Weinen nehmen. Diese Arbeit verrichten manche in den letzten Tagen dieses Monats oder im Anfang Augusts, je nachdem die Witterung ist, andere rühmen zu solcher Propferey den Frühling, dessen Zeit eigentlich auf den halben May fällt, bald etwas früher, bald später. Und so habe ich, ausser einigen Kleinigkeiten, die Geschäfte im Obstgarten verrichtet und treulich aufgezeichnet.

### Besondere Verrichtungen.

#### §. 131.

Wider die wüthenden Erbsüthe, sowohl bey den Pflanzen, als auch besonders bey den blühenden Saamengewächsen, hat man immer eine verdrüßliche Arbeit; das öftere Besprengen mit Wasser, Beschütten mit Gypssaub, oder Asche mit Ruß, und das öftere Abschüteln derselben, scheint ihre Fressucht zu er-

schweren. Man tödtet Regenwürmer, und verschleucht näsige Vögel, die sich igt den Saamen auszuhacken in Menge einfinden. An einer angelegten Laube leite man die Zweige der Bäumchen und Sträucher so an, wie man haben will; daß sie wachsen sollen, um mit ihren Blättern den gewünschten Schatten zu geben. Mit dem Binden der Zweige sey man öfters beschäftigt.

Die eingemachten Früchte der Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren und dgl. besehe man fleißig, daß sie nicht schimmeln; dieses werden sie wohl nicht thun, wenn sie gehdrig eingemacht, wohl verwahret, und in einem kühlen, trockenen und luftigen Ort aufgehoben werden.

b) Die kleinen schwarzen Weichseln trocknet man an Reifen, oder an Stäbchen, und Haselruthen gebunden unter einem luftigen Dache im Schatten, und siehet daher täglich nach, ob sich nicht manche berühren und daher zu faulen anfangen.

c) Gewürzkräuter, oder jene, die in die Arzney einschlagen und zum Hausgebrauch gesammelt werden, als Majoran, Thimian, Melisse, Raute, Kardobenedikt, Chamillen, Lavendel u. s. w. soll man auf einem luftigen, schattigten und regenfreyen Orte hinglegen, und öfters umwenden, bis sie getrocknet sind; dann werden sie am gehdrigen Orte aufbewahrt.

d) Die Garteninstrumente, vom kleinsten bis zum größten, hebt man immer ordentlich auf, wenn sie nicht gebraucht werden.

e) Den Misthaufen vermehret man durch allerley zugeschüttete Dinge, als Unkraut im Garten, Abgänge von Küchengewächsen, verschiedenen Erdarten, verfaulten Lohspähnen, Schlamm, Gassenerde, altem Holz und Holzspähnen, ausgelauete Asche, Blätter, und was man sonst bekommen kann, und gräbt ihn wenigstens alle Monat einmal um, damit alles desto besser verfaule.

f) Gegen Ende des Monats pflegen die weißen Schmetterlinge auf die Blätter der Kohlpflanzen, und auf deren untere gegen die Erde gekehrte Seite ihre Eyer zu legen, davon man oft einige Hundert in Gestalt des gelben Hirsens auf einem Häufchen antrifft, und solche Häufchen findet man gemeinlich mehrere auf dem nämlichen Blatte neben einander. — Diese Eyer sind es nun, woraus die alles verheerenden Raupen entstehen, es ist also sehr notwendig, daß man die Kohlstauben oft besichtige, die weißlichtgelben Eyer zerdrücke, oder auf eine andere Art zu tddten suche; widrigenfalls wird man, wenn man diese geringe Mühe vernachlässiget, von Myriaden dieser losen Gäste umgeben seyn, die man nur durch tägliches und mühsames Ablesen wegbringen kann.

Desgleichen findet man in diesem Monat eine Art grüner oder grauer Raupen, die so gefräßig sind, daß einige derselben den schönsten und dichtesten Kopfkohl in sehr wenig Stunden zerfressen und zu Grunde richten. Man sehe darauf, dieses Ungeziefer zu vertilgen, sobald man es bemerkt. Sie halten sich gemeinlich im Kopfe selbst auf, den sie zerlöchern, da die gemeinen Kohlraupen

zuerst die äußersten Blätter anfallen, und sodann weiter greifen.

g) So schädlich sind auch die Ohrwürmer, sowohl den Kohlgewächsen, als auch den Schotten der Zuckererbisen und andern Pflanzen, die sie verderben; man tödte dieses schädliche Insekt!

h) Die Ameisen werden die Augen der jungen Artischockenblätter wegfressen, und sonst den meisten Schaden thun; man suche Mittel sie auszurotten.

i) Schnecken mit und ohne Haus sind auch gefährlich, dergleichen Regenwürmer, Engerlinge (Maywürmer), Werrn, Frösche und was von dem schädlichen Insektenplunder noch mehr ist; gegen alles dieses, und insbesondere über die Blattläuse, die in manchen Jahren so viele Gewächse verderben, und in Gestalt eines braunen Geschmeißes erscheinen, muß der sorgfältige Gartenfreund kämpfen und — siegen.

f) Da nun manche Saamen reif, und gänzlich abgetrocknet seyn werden: so kann man, wenn es die Zeit und die sonstige Arbeit erlaubt, dieselben ausreiben, ausklopfen, reinigen, und bis zum Gebrauch aufheben; dem, vom Säen übrigen, oft nachsehen, und für allem Schaden sichern.

---